

Ullrich Dittler / Michael Hoyer (Hrsg.)

Aufwachsen in sozialen Netzwerken

Chancen und Gefahren von
Netzgemeinschaften aus
mediengesellschaftlicher und
mediendidaktischer Perspektive.
München: kopaed, 2012. – 274 S.
ISBN 978-3-86736-273-3

Als Ziel ihres Sammelbandes benennen die Herausgeber (Hochschule Furtwangen), aktuelle Forschungsansätze zur Nutzung von Social Network Sites durch Heranwachsende „aus mediengesellschaftlicher und mediendidaktischer Perspektive“ zusammenzuführen. Hervorgegangen sind die im Rahmen dieser Publikation zusammengestellten Beiträge aus Vorträgen des von Dittler und Hoyer im März 2012 organisierten 4. Medienkongresses „Kinder und Jugendliche in sozialen Netzwerken: Digitale Netzgemeinschaften unter mediengesellschaftlicher und mediendidaktischer Perspektive“ in Villingen-Schwenningen. In ihrer Einleitung geben die Herausgeber daher zunächst einen Überblick zum Entstehungskontext des Bandes sowie kurze Zusammenfassungen bezüglich des Inhalts der einzelnen Beiträge. Bereits hier fällt auf, dass der Fokus des Bandes nicht ausschließlich auf akademischen Aufsätzen liegt, sondern dass neben empirischen und theoriebasierten Forschungsarbeiten eine Reihe von eher journalistischen Kommentaren bzw. Erfahrungsberichten mit einbezogen wurde.

Im Rahmen der ersten beiden Beiträge von Frees/Busemann sowie Paus-Hasebrink/Trützsch werden anhand von quantitativen und qualitativen Forschungsarbeiten Erkenntnisse zur Nutzung von Social Network Sites durch Jugendliche und junge Erwachsene aus dem deutschsprachigen Raum zusammengefasst. Diese wurden jedoch bereits mehrfach in anderen Kontexten publiziert, daher sind sie eher als einleitender Überblick zum Thema denn als Veröffentlichung neuer Forschungsergebnisse zu verstehen.

Ein erster thematischer Schwerpunkt des Buches ist der Bereich der sozialen Beziehungen im Kontext von Social Network Sites. Hier wird anhand einer Reihe von Beiträgen die bereits vielfach diskutierte Differenzierung zwischen sog. „Facebook-Freunden“ und „wahren Freunden“ vorgenommen, sowie von Gruppen- bzw. Fan-Beziehungen in SNS-Kontexten abgegrenzt und bezüglich ihrer Potenziale neben möglichen Konsequenzen analysiert (siehe

hierfür die Kapitel von Wanhoff, Kneidinger, Schipper und Leiner).

Der zweite inhaltliche Fokus des Bandes liegt auf den Themen Datensicherheit (Gronenthal), Risiken und Herausforderungen für die Privatsphäre der Nutzer(innen) (Adamek, Görig, Poller, Haferkamp) in Kombination mit dem Aspekt des Cybermobbing unter jugendlichen Usern (Müller-Lütken/von Marées). Darüber hinaus werden einige weitere inzwischen nahezu klassische Themenfelder in Bezug auf Social Network Sites aufgegriffen, wie bspw. der Aspekt der politischen Partizipationsmöglichkeiten durch Wettstein sowie die Chancen des Online-Reputation-Managements auf Unternehmensebene durch Eck. Ergänzt werden diese durch eher persönliche Statements zur voranschreitenden Mediatisierung der Gesellschaft durch die Beiträge von Koch und Urchs.

Ein wesentlicher Teil der Beiträge wie z. B. von Paus-Hasebrink/Trützsch, Koch, Kneidinger, Adamek Maireder/Nagl und Eck wurde bereits im Rahmen ausführlicher Forschungsberichte bzw. Monographien publiziert. Als entsprechend überschaubar zeigt sich daher der Neugehalt des Bandes. Als weiteres klassisches Problem einer Tagungspublikation erweist sich zudem die thematische Zerstreuung bei gleichzeitig teilweise aufscheinenden Redundanzen zwischen einzelnen Beiträgen, insbesondere zum Themengebiet Freundschaft und soziale Beziehungen auf Social Network Sites.

Über den akademischen Zugang hinaus werden zudem weitere inhaltliche Perspektiven aufgerufen, und entsprechende Bezugsgruppen kommen zu Wort: Journalisten mit Erlebnisberichten, wie in den Beiträgen von Kock, Adamek oder Görig, sowie Social Media- bzw. PR-Berater mit allgemeinen Handlungsempfehlungen (siehe die Kapitel von Gronenthal und Eck), die sich durch ihren teilweise eher essayistischen Stil auszeichnen, aber im eigentlichen Sinne keine wissenschaftlichen Forschungsergebnisse darstellen. Für an akademischen Schreib- und Stilkonventionen orientierte Leser erweist sich dies in Teilen als eher irritiender Faktor, insbesondere in Bezug auf den Titel des Buches. Etwas im Widerspruch zum vorgefundenen Inhalt erscheint der Untertitel des Bandes, der explizit mediengesellschaftliche und mediendidaktische Perspektiven ankündigt. Doch außer in den Beiträgen von Müller-Lütken/von Marées und Maireder/Nagl zum Thema Cybermobbing sind derartige Ansätze kaum wahrzunehmen, sondern deziert kommunikationswissenschaftliche Forschungsarbeiten bzw. auf Social Media-Themen bezogen.

Essays anzutreffen. Als innovative wissenschaftliche Publikation vermag der Tagungsband daher nicht ganz zu überzeugen. Auch verweist der ein oder andere Beitrag, z. B. jener von Wanhoff, durch seine Formulierungsansätze noch relativ deutlich auf seinen ursprünglichen Modus der Mündlichkeit. Es ist davon auszugehen, dass die entsprechenden Beiträge in einem Vortragssetting eindrücklicher auf die Rezipienten wirkten.

Alles in allem ermöglicht der Sammelband einen schnellen Überblick zu einer Reihe bislang erfolgter Forschungsarbeiten in Bezug auf die Nutzung von Social Network Sites durch Heranwachsende aus dem deutschsprachigen Raum. Zu empfehlen ist das Buch daher vor allem für Neueinsteiger, die sich einen ersten Überblick in die Thematik verschaffen wollen und hierdurch einen Einblick in diverse Studien der vergangen Jahre sowie die diskursive Entwicklung der angesprochenen Themen, insbesondere des Freundschaftsbegriffs und der Privacy-Debatte auf Social Network Sites, erhalten möchten.

Ulla Autenrieth

Susanne Fengler / Tobias Eberwein / Julia Jorch (Hrsg.)

Theoretisch praktisch!?

Anwendungsoptionen und gesellschaftliche Relevanz der Kommunikations- und Medienforschung

Unter Mitarbeit von Mariella Trilling

Konstanz: UVK, 2012. – 357 S.

(Schriftenreihe der DGPuK; 39)

ISBN 978-3-86764-336-8

Es ist gut, dass sich die Fachgesellschaft mit der Frage beschäftigt, welche Relevanz die Kommunikations- und Mediawissenschaft außerhalb des Wissenschaftssystems hat. Vor dem Hintergrund einer Wissensgesellschaft mit Bedeutungszuwachs von Expertise und in Zeiten des Medienumbruchs und der Unsicherheiten in Öffentlichkeitsberufen, Medienunternehmen und Medienpolitik reicht es nicht aus, wenn das Selbstverständnis des Faches sich rein auf wissenschaftsinterne Ziele und die Ausbildung von wissenschaftlichem Nachwuchs beschränkt.

Dieses Fachverständnis liegt der DGPuK-Tagung 2011 in Dortmund und dem daraus folgenden Sammelband zugrunde. Die zwei Dimensionen des Problemfelds – und damit auch des Bandes – werden im Untertitel angespro-

chen: zum einen die Anwendungsmöglichkeiten der Forschung und damit die Reflexion der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Praxis, also des Transferproblems, zum anderen die Relevanz bzw. das Ansehen des Faches nicht nur im Kanon der Wissenschaften intern, sondern in der Gesellschaft im Allgemeinen.

Die gesellschaftliche Relevanz des Faches speist sich aus vielen Faktoren: aus der Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit, vor allem in der journalistischen Berichterstattung, sowie aus den vielfältigen Einflüssen auf politisches Handeln – etwa bei der Ausgestaltung der Medienordnung oder der Medienbildung – und auf Entscheidungen in den Öffentlichkeitsberufen, in journalistischen Redaktionen, in anderen Abteilungen der Medienunternehmen oder in PR und Werbung.

Das Buch greift die wesentlichen Probleme auf, hat insgesamt aber sowohl in der Breite als auch in der Tiefe Lücken. Hier können die Herausgeber und Organisatoren einer Tagung natürlich nur spiegeln, was aus dem Fach selbst kommt, was der „Call“ ergibt. Und das zeigt, dass das Fach erst am Anfang ist. Die Herausgeber verstehen den Band deshalb auch nicht als „abschließende Bewertung“ sondern als „aktuelle Standortbestimmung“.

Zur Breite: Es werden zwar viele Anwendungsoptionen und Relevanzfaktoren thematisiert, aber bei Weitem nicht alle in gleichem Maße. Die Schwerpunkte liegen auf Medienpolitik (Medienordnung und -regulierung) und Journalismus. Die PR-Forschung zum Beispiel wird nur in zwei Beiträgen analysiert – und zwar nur mit öffentlich finanzierten Kooperationspartnern, nicht mit kommerziellen Unternehmen. Die meisten DGPuK-Fachgruppen fehlen gänzlich mit ihren Themen. Diejenigen, an die sich die Anwendungsoptionen richten – also Medienpolitiker oder Journalisten – kommen als Autoren nicht vor. Einzig Barbara Thomäff reflektiert in einer Doppelrolle als Wissenschaftlerin und Mitglied des ZDF-Fernsehrats den Drei-Stufen-Test – zum Teil „aus eigener teilnehmender Beobachtung“.

Zur Tiefe: Neben einzelnen theoriegesättigten empirischen Studien zum Transfer- und Schnittstellenproblem finden sich „Lebensläufe von ‚Säulenheiligen‘ unseres Faches“ (Gerhard Vowe), um „das Spannungsfeld von Theorie und Praxis“ zu erkunden. Wollen wir das komplexe Problem des Transfers und der Anwendung nicht nur forschend, sondern auch anekdotisch bearbeiten? Der Erkenntnisgewinn in Bezug zum Thema des Buches hält sich bei so manchem Beitrag in engen Grenzen. So beschränkt man sich zum Beispiel auf die Vorstel-